

## Texte Dr. Witzeling zu 3 D aus „Wer bin ich“

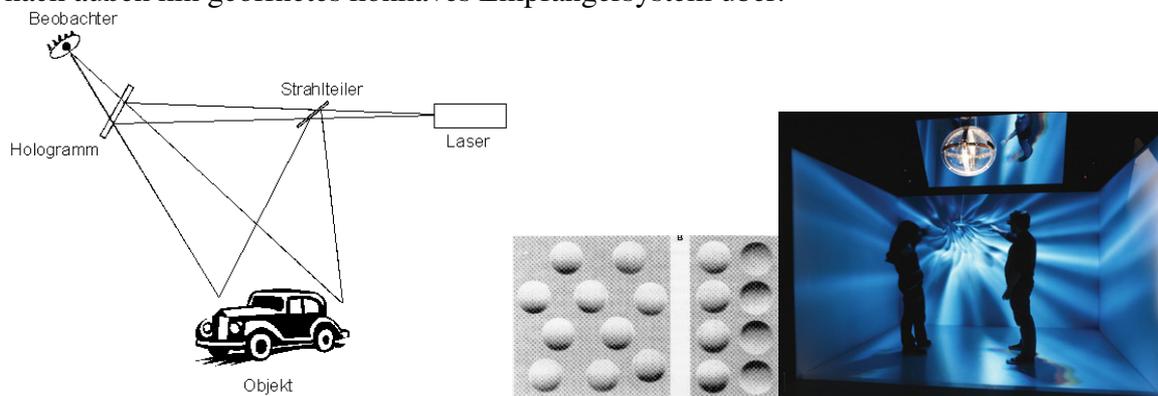
### ...UND DANN ERBLICKTE ICH DAS LICHT DER WELT

Die Informationsverarbeitung beginnt bereits im Mutterleib, wo die Aufnahme von Schwingungen über die affektiven Zustände der Mutter indirekt auf den Fötus übertragen werden.

Die Schwingungsqualität liegt im unteren Frequenzbereich, die Affinität zu taktilen Reizen ist unverkennbar. Später wird oft jene basale Stimulation im Baßrhythmus der Discomusik ausgenutzt, um ein Bedarfsklima zu schaffen.

Auch durch die Eigenbewegung in der weiteren Reifungsphase herrscht eine audio-taktile „Welt“, die passiv über die neuronale Aktivität durch mehr oder weniger Stimulation sich selbst wahrnimmt.

Durch den Geburtsakt und durch die Abnabelung vom „Mutterraumschiff“ öffnen sich neue Wahrnehmungsdimensionen. Die konvex nach innen konzentrierte Wahrnehmungsstruktur des menschlichen Wesens verändert die Richtung der Spannungsorientierung und geht in ein nach außen hin geöffnetes konkaves Empfängersystem über.



Das Licht der Welt wird vorerst als Hell-Dunkelkontrast erlebt, aufgrund der Wach-Schlafrythmik überwiegt noch die Perspektive Innenschau.

Der Kontakt zur Außenwelt wird in erster Linie durch den Hautkontakt zur Mutter stimuliert und dabei wird das Kind zum „Öffnen der Augen“ motiviert. Die Silhouette der Mutter ist die erste visuelle Konfiguration, auf welche das Kind reagiert.

Die Trennung der Außen- und Innenweltschau ist auch durch jenes Ereignis noch lange nicht vollzogen. Das Fehlen der taktilen Stimulation durch den Hautkontakt provoziert das Ansteigen der neuronalen Aktivität, die entsprechende Emotion ist Angst.

Oftmals beginnt in diesem Rückkoppelungsprozeß die erste Horrorpictureshow, die sich in der späteren Folge in der Suchtsymptomatik wieder einstellt.

Das langsame Heranführen an die entstehende Realität muß synchron zur möglichen Verarbeitungsfähigkeit entsprechend der Reifungssituation vor sich gehen. Sowohl eine Reizüberforderung durch eine Informationsüberflutung, als auch durch eine Reizdeprivation (Unterforderung) ergeben über die zerebrale Aktivität des ZNS (zentralen Nervensystems) Fehlschaltungen in der Gestaltung der Realität im Rückkoppelungsprozeß der „Außenwelt mit der Innenwelt“.

Das scannerartige Abtasten der Determinanten der Umwelt ergibt im dialektischen Prozeß der Eigenschwingungslage als Interferenz ein harmonisches bzw. disharmonisches Erlebnisbild der subjektiven Realitätsschau.

Die Wahrnehmung der Perspektive sowie das Raumerlebnis sind Folgeerscheinungen der Eigenbewegung im Raum.

## INFORMATION – KONSUMATION

Grundkategorien in der Wahrnehmungsart:

- a) aktiv (gestaltende Exploration)
- b) passiv (Perzeption, einwirken lassen, „orale Charakteristik“)

In der aktiven Informationsaufnahme wird durch den gestaltenden Prozeß des Individuums z.B. bei einer Tätigkeit eine Fülle von Informationsaußenreizen aktiv angepeilt, um im Handlungsablauf die „eigentliche Kontur“ zu bekommen.

Diese Detailinformation unterliegt dadurch einem ständigen Umschichtungsprozeß. Ab einer gewissen kognitiven Bewusstseinsstufe wird die aufgenommene Information „in der Hand“ des Empfängers aktiv gestaltet.

Besonders durch individuelle Zuordnung gewinnt der Wahrnehmungsprozeß auch einen kreativen Aspekt (Künstler – Auswahl der Informationselemente).

Die Puzzlesteine des Informationsangebotes aus einem nahezu unendlichen Pool werden selbst zu einem Erscheinungsbild bzw. mit einer Erlebnissphäre zusammengesetzt. Es wird hierbei durch eine innere Zensur eine Überforderung weitgehend verhindert, im Vergleich zur passiven Informationsaufnahme, wo es oftmals zu einer Überforderung gekommen war.

In der aktiven Informationskonsumation steckt stark die Erlebniskomponente und ergibt in der Totalität ein Weltbild, mit welchem eine Identifizierung durch die gegebene aktive Bewältigung der Angst (durch das „Neue“) leichter möglich ist. Ein negatives Gegenbeispiel ist durch das passive Wahrnehmen eines Films im Kino und TV gegeben, wo im nahezu hypnotischen Zustand die Bilder in einen eindringen.

Eine Gegenwehr ist durch die rasche Bildfolge in Form von unmittelbarer Reflexion nicht möglich. Es schaltet sich vielmehr ein Schutzmechanismus in Form eines Filters ein, der im Wahrnehmungsprozeß eine „gröbere Körnung“ nach sich zieht.

Diese Tatsache bleibt jedoch nicht ohne Folgen, da Aktivierung durch die sensorische Stimulation als zentrale Reaktion gegeben ist, als sogenanntes Korrelat aller sensorischen Inputs bewirkt diese Absenkung der mittleren Aktivität wiederum eine Verflachung des emotionalen Reaktionsspektrums.

Die Desensibilisierung sowie „Verrohung“ der menschlichen Erlebniswelt sind Folgeerscheinungen.

Der menschliche Organismus ist trotz seiner überaus großen Anpassungsfähigkeit dahingehend „konstruiert“, dass im synchron auf die Zeitachse bezogenen

Aufnahmegeschehen eine zentrale Verarbeitung folgt, wobei das „Mischpult“ des ZNS noch so viel Zeit hat, eigene Kombinationen aus der Variabilität des Angebotes herzustellen, was letzten Endes in der Auswirkung die menschliche Kultur ausmacht.

Die Fahrt mit der Postkutsche ergibt ein anderes, angereichertes Weltbilderleben wie die Reise mit dem Jumbo-Jet in ein fernes Land.

Die Auswirkungen durch eine Informationsüberstimulation sind ausreichend bekannt (Streß – Sucht – Lethargie). Die Manie, bei einer „Sight-seeing-tour“ durch ständiges Fotografieren und Filmen eine Bildkonserve herzustellen, führt zu einer Inflation der generellen Erlebnisfähigkeit des Menschen.

Ab einer gewissen kognitiven Bewusstseinsstufe können zwar aktive und passive Informationen konstruktiv verbunden werden, jedoch setzt dies eine Festigung jener Fähigkeit ab einer bestimmten Entwicklungsphase voraus, wo die eigene Identität und die Realität der Umwelt bereits in einem konstruktiven Wechselspiel stehen.

Es gibt jedoch so etwas wie eine perspektivische Vorprägung, wo die

Wahrnehmungsvariabilität entweder eingengt oder maximal ausgenützt ist.

Eine risikolose, rigide Lebensgestaltung und angstbesetzte Erziehungshaltung werden eine Fixation bedingen, welche schließlich zu einem eingeschränktes Weltbild führt und neurotisch in zwanghafter Weise alles Neue abwehrt. Die Wahrnehmungskonserven sind die einzige Bezugsquelle und der Drang zu konservieren bedingt in der Durchsetzung einen „faschistischen Lebensstil“, der besonders durch Intoleranz die eigene Angst zu bewältigen versucht.

Sowohl die Entwicklung der Depression ist durch die Einengung der

Wahrnehmungsspektrums gekennzeichnet als auch die Entstehungsgeschichte der

Schizophrenie, die im Betroffenen die Spannung der Entscheidung der Wahl der Perspektiven zu zwei Welten werden lässt.

## KULTURSPEZIFISCHE PRÄGUNG EINES PERZEPTIONSFELDES

Das situative Erleben einer Person ist durch das Raumerleben über die perspektivischen Veränderungen in der Eigenbewegung gekennzeichnet. Schon in der Entwicklungsgenese des Kleinkindes wird ab dem Krabbelstadium die Explorationsphase eingeleitet, die Erlebnisperspektive wird aus der horizontalen Achse der Körperlage bestimmt und auf das orale Bedürfnis abgestimmt (Bausteine in den Mund nehmen).

Eine Parallele zur Gesamtevolution ist unverkennbar in Analogie zu den ersten Schritten auf das Festland durch die Amphibien. Der Gesichtskreis ist im Mikrobereich auf eine horizontale Ebene geklappt, die Kontinuität zu taktilen Erlebnissphäre der pränatalen Zeit ist evident (Bodenkontakt auf gesamter Körperauflagefläche).

Erst durch den aufrechten Gang ereignet sich eine grundlegende Umorientierung in der „Weltschau“, insbesondere durch ein verändertes Körperempfinden (Bodenkontakt – Fußsohlen), welches selbst als Raum in Raum erlebt wird.

Die Bewegung im aufrechten Gang auf ein Ziel hin wird zur ersten eigenständigen Handlung. Gefahren, die die eigene Existenz bedrohen, werden in erster Linie optisch wahrgenommen, da die Adaption an die sichtbare Welt im eigentlichen Sinn noch nicht begriffen wird (zuvor taktile Welt). Aus jener Überlegung erkennt man, wie entscheidend eine sinnvolle Selektion des optischen Angebots ist und wie traumatisierend Überforderung durch Reizüberflutung (TV Konsum) in dieser Entwicklungsphase sein kann.

Diese grundsätzliche Prägung gilt nicht nur für das Kleinkind, sondern auch kulturspezifische Prägungen des Perzeptionsfeldes werden teils durch die Charakteristik der landwirtschaftlichen Topologie des Lebensraumes bestimmt. Das Aufwachsen im Flachland zieht einen anderen Erlebnishorizont nach sich als das Leben in Gebirgstälern, wobei die Wechselwirkung zur Persönlichkeitscharakteristik nicht erwähnt werden muß.

Die unterschiedlichen, sozialen Interaktionsformen, die daraus resultieren, bedingen andere Ausschnitte der „Weltschau“, Lebensstil und Großzügigkeit sind Aspekte dieser Tatsache.

Die Festlegung der Zukunftsperspektiven wird sich dementsprechend anders darstellen. Zur Einlotung der Körperräumlage werden nunmehr optische Bezugspunkte gesucht, zuvor waren das taktile Rückmeldungen über das Körperempfinden. Um „sicher“ zu sein, müssen wir uns darauf verlassen können. Die Irritation durch Vorstellung und Illusion bringt uns

Unsicherheit und Angst, sowie den Wunsch nach einem starren Bezugssystem (Ordnung). Die von klein auf erlebte räumliche Weite, sowie die reichliche Möglichkeit durch das Schwimmen im Meer mit dem laufenden Ganzkörpererleben (taktil) ergibt einen Typus Mensch, der seine Handlungen über seine gefestigte Identität aussteuert (erste Kulturentwicklung, Babylon, Ägypten, Griechenland).

Der in dem raueren Gebirgsraum sich entwickelnde Mensch ist mehr durch die „äußeren Mächte“ bestimmt und fühlt sich als Vehikel der „naturbedingten Ordnung“, die er zu seiner inneren Sicherheit in diese hinein projiziert, um Angst abzuwehren.

Versucht man aus den bisher angestellten Überlegungen einen Transfer auf die heute gebräuchliche Form der „Umweltwahrnehmung“ vorzunehmen, so stellt man großteils fest, dass eine direkte „handgreifliche“ Erlebniskomponente nur selten für den Heranwachsenden gegeben ist. Immer häufiger wird die Realität über die Medien wahrgenommen, die über die optische Information ein „Bild“ der Realität vermitteln (TV und Printmedien). Die direkte, explorative Auseinandersetzung ist nur selten möglich. Eine neue Nabelschnur wird angelegt und damit eine Abhängigkeit geschaffen, die die Autonomie des menschlichen Wesens verhindert. Der Einsatz der elektronischen Medien im Kindesalter kann nicht als Informationsübermittlung gesehen werden, das ist aufgrund der kognitiven Reife nicht möglich. Der überfordernde Sog des Angebotes schafft in sehr ungünstiger Weise eine artifizielle Umwelt, die in der Fließgrenze zwischen Phantasie und handgreiflicher Realität angesiedelt ist. Eine Zuordnung ist zumeist wegen der schweren Trennung nicht möglich. Zwei Reaktionsmuster sind grob möglich:

- a) Regression in die totale Abhängigkeit der ersten Entwicklungsphase, die orale Komponente der Perzeption dominiert (davon abgeleitete, pathogene Spielformen – Desinteresse, Inaktivität, Riesenbaby, Konsummensch ohne Reflexion – Depression – Suizid – Einengung des Bewusstseins und Erlebnishorizontes – innere Leere – Gefühllosigkeit).
- b) Durch die extreme innere Spannung zwischen innerer Realität (Phantasie) und der erzeugten Realität durch die Medien kommt es vorerst zu einer ungewollten Spaltung der beiden Erlebensebenen.

Der Begriff der „gemachten Schizophrenie“ kann großteils durch jene exogenen Faktoren erklärt werden. Die Trennung der Erlebnissphäre in eine Wunschwelt, die in ihrer inhaltlichen Kontur bereits fremdgesteuert ist, und in einen notwendigen grauen Alltag, der auch bereits durch Erlebnisfetzen der Wunschphantasie durchsetzt ist, verhindert eine Integration der Persönlichkeit sowie ein echtes Wohlbefinden.

Ein latentes, unruhiges, gereiztes, nie zu befriedigendes Bedürfnisklima wird geschaffen, welches dann dem Medienangebot gerecht werden soll. Eine unendliche Bedürfnisspirale wird dadurch eingerichtet, die immer mehr von den Grundbedürfnissen der Verwirklichung des Menschen wegführt.

Die Verantwortung, die auf dem Medienmacher liegt, ist gewaltig. Ethische Momente werden des Erfolges willen ausgeklammert. Eine Zielsetzung des funktionalen Einsatzes der Medien wäre es, didaktisch eine Palette des Angebotes zu schaffen, wo der Konsument in sinnvoller Weise Programme auswählt, die er gerade individuell zur aktiven Bearbeitung seiner vom Leben gestellten Frage benötigt – als Informationsgrundlage und nicht als Allerweltsphilosophie.



Das zu erreichende Ziel wäre wiederum eine Relativierung der Perspektive zur Realität, welche uns in die Lage versetzt, aus dem momentanen Dilemma, den Wald vor lauter Bäumen zu übersehen, herauszukommen und einen konstruktiven Beitrag zu einer bewussteren Umweltbewältigung zu liefern.

## EIN WICHTIGER KREISLAUF

Wird eine Botschaft, eine Idee oder ein Befehl weitergegeben, so stehen in der heutigen Zeit unterschiedliche Medien zur Verfügung. Die historische Entwicklung der Informationsübermittlung von der Buschtrommel über Rauchsignale, vom Marathonläufer bis zum Kurier des Kaisers hat die unterschiedlichsten Formen angenommen.

Die Wichtigkeit der Botschaft war auch durch die Art der Übermittlung erkennbar. Als Medium fungierte der Mensch, der nahezu ident für die Information stand. Die Auswahl der Information ging erst mit der Erfindung des Buchdruckes auf den Wissenskonsumenten über und erreichte breitere Schichten. Erst ab jenem Zeitpunkt war es möglich, sein eigenes, erworbenes Weltbild über das Medium „Buch“ zu relativieren und einzuordnen. Zuvor war dazu das Gespräch mit Meister und Kollegen der einzige und direkte Zugang zu mehr Wissen. Die Handlungsanweisung gedruckt wurde zum Werkzeug erweiterter Einsatzmöglichkeiten. Auch der Leitspruch „Wissen ist Macht“ wurde geprägt, heute würde man sagen, wer über mehr „Know how“ verfügt.

War zuvor die Botschaft, die Information an Personen gebunden, kam es nun zunehmend zu Verselbständigung der Information. Information wurde auch manipuliert im positiven und negativen Sinn (Zensur – Demagogie).

Die rasche technische Entwicklung entfremdet die Information zunehmend und machte sie manipulierbar. Telefon – Fernschreiben und Datenverarbeitungssysteme fokussieren den Inhalt der „Botschaft“ in ein sehr enges Spektrum, wobei noch zusätzlich eigene „Spielregeln“ (Programmiersprachen) aufgestellt werden, welche die Form der Übermittlung bestimmen.

Mit großen Augen hört das Kind dem Märchenerzähler zu, der durch Mimik und Gestik verstärkt „ganzheitlich“ dramaturgisch eine Geschichte erzählt, genauso gespannt sitzt es vor dem TV-Schirm, jedoch mit gewisser Angst, da das Bindeglied der persönlichen Nähe fehlt.

Rückfragen und Unterbrechungen sind nicht möglich, die Woge der Bild- und Toninformation braust über die Kinder hinweg. Im Märchenbuch können sie wenigstens die Zeile nochmals lesen, wenn es besonders spannend war. Das Ich und die Identität werden im Laufe der Entwicklung durch Aufnahme unterschiedlichster Informationen von innen und außen geprägt.

Selbstbild, Fremdbild und Wunschbild führen in die richtige Relation gebracht zur Identität eines mündigen Menschen.

Erziehung, Ausbildung und Unterhaltung werden immer mehr durch die elektronischen Medien und Datenträger beherrscht. Das Schlagwort der One-way-Communication weicht der Notwendigkeit des Dialogs. Das Informationsbombardement verhindert sinnvolle Selektion von Wissen, die Frage „warum“, welche das Kind stellt, verhallt erschreckend erstarrt im Getöse von fertig mediengerecht verpackter Unterhaltungsinhalte. Kreativität, Eigeninitiative und Selbstwertgefühl sind immer seltener werdende Phänomene.

Der Mensch, der sich als Ganzes empfindet und erleben soll, wird in Informationseinheiten auf der „Diagnosestraße“ der Leistungsgesellschaft zerstückelt, die Beziehung zum Körper geht verloren, mediale Spiegelbilder bestimmen die Rückmeldung seiner eigenen Empfindung, isoliert und einsam sitzt er am Arbeitsplatz der Zukunft, am Kontrollterminal, wo lediglich die unerwünschten Tagträume die sterile Tatenflut überlagern.

Hier scheint auch der entsprechende Ansatzpunkt zu sein, dass die ganzheitlich dreidimensionale Existenz des Menschen, welcher in der Zeit denkt und fühlt, nicht auf eine zweidimensionale Bildfläche zu reduzieren ist. Er steigt aus dem Wahrnehmungssystem Mensch heraus, das Bild „kippt“ um und ein unkontrolliertes AHA-Erlebnis schafft wieder Freiraum für Spontaneität und Kreativität.

Voraussetzung jedoch ist, dass der Mensch in Eigenregie seine Identität finden kann. Die Informationsträger konstruktiver Distanz als Werkzeug zu verwenden und seines eigenen Standpunktes immer bewusst zu sein, das ist das Ziel. Durch Selbstbestimmung in Form von Handlungsautonomie und durch gezielte Anreicherung von Information (Wissen, Bildung) wird ein individueller Mehrwert geschaffen, der wiederum zu einem gehobenen Selbstwertgefühl führt.

## WIE EIN BILD VON WIRKLICHKEIT ENTSTEHT

In allen Kulturen und Epochen der Geschichte war das zuständige Weltbild Angelpunkt jeglicher philosophischer und sozialer Überlegungen. Das Weltbild bestimmte die Form des Zusammenlebens, die Moral und die Wertvorstellungen der jeweiligen Zeit.

Wie entsteht nunmehr für den einzelnen und für die kleinere oder größere soziale Einheit ein Bild der Realität?

Hört man auf Plato und denkt an sein Höhlengleichnis, so bietet dieses einige analoge Erklärungsansätze über die Entstehung der Wirklichkeit. In der Höhle unseres eingegengten Horizonts sitzend beobachten wir nur indirekt Projektionen der äußeren und inneren Realität, die sich wie Interferenzmuster überlagern und schließlich ein Selbstbild schaffen, welches durch die Bedingungen der sozialen Umwelt laufend weiter geformt wird.

In Reibungszonen zwischen innerer und äußerer Realität formt sich das menschliche Wesen in bewusst ablaufenden Rückkoppelungsschritten der eigenen Handlungen, die letztlich zur Identität führen.

Plato sieht den Menschen passiv sitzend, angekettet und den Spiegelbildern ausgeliefert, die durch das Licht, das von außen einstrahlt, erzeugt werden. Er ist seiner Meinung nach nicht in der Lage, die „wahre Realität“ zu erfassen. Dazu müsste er sich von seinen Fesseln befreien und vor die Höhle hinaustreten. Dies ist jedoch aus zweierlei Gründen problemvoll.

Gelänge ihm durch Willensanstrengung eine Form des geistigen Befreiungsaktes, so besteht für ihn die Schwierigkeit, wieder in das projizierte Weltbild der anderen einzusteigen, wenn er in die Höhle zurückkehrt. Kommunikationsstörung oder sogar –Verlust wäre die Folge.

Die Mitteilungen, die er den anderen über das Bild außerhalb der Höhle machen wollte, fänden keine Antworten, da die Kommunizierbarkeit der Information keine entsprechenden und für beider verständliche Datenträger vorfindet. Der, der die Befreiung suchte, würde daran gespalten zerbrechen.

Der Gleichklang bzw. die Synchronizität der Innen- und Außenwahrnehmung wäre dadurch grundlegend gestört. Jene Spaltung könnte sogar zum Verlust der Identität führen. Denn die Auswirkung des Abkoppelungsmanövers liegt auf der Stimmungs- und Gefühlsebene und pathologische psychische Zustände wie Schizophrenie, Depression, Manie oder Hysterie wären die Folge. Schwer wäre es, zu sich selbst zu finden und über die kontrollierte Selbstreflexion wiederum Selbstbewusstsein zu erlangen.

Trotz dieser beschriebenen Gefahr wagen es einzelne zumindest einen Blick in Richtung Höhlenausgang zu werfen und jene Erkenntnis in das vorliegende Weltbild zu integrieren.

In einem Erklärungsversuch über die Genese der Entstehung des Weltbildes behalten wir das Analogiemodell der Höhle im Auge, wobei die Parallele zum Mutterleib evident ist. In dieser pränatalen Wahrnehmungsphase scheinen wir uns auch heute noch zu befinden. Wir werden von der visuellen Reizüberflutung zunehmend überfordert.

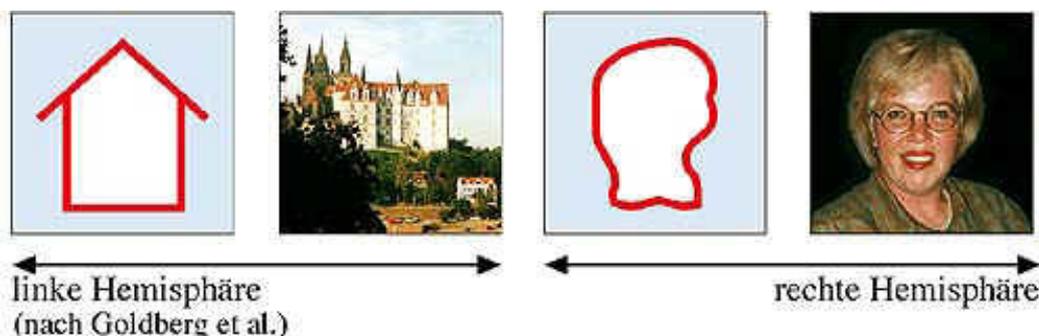
Betrachten wir jedoch zuvor jene Energiedimensionen, die uns das innere und äußere Weltbild entwerfen lässt.

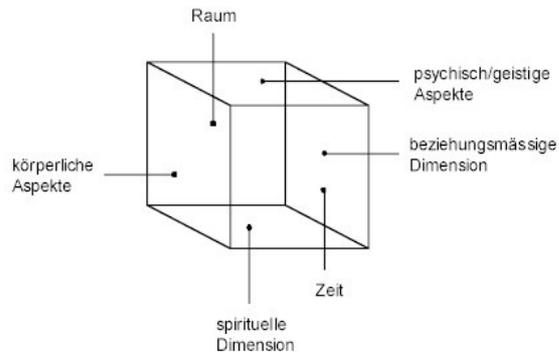
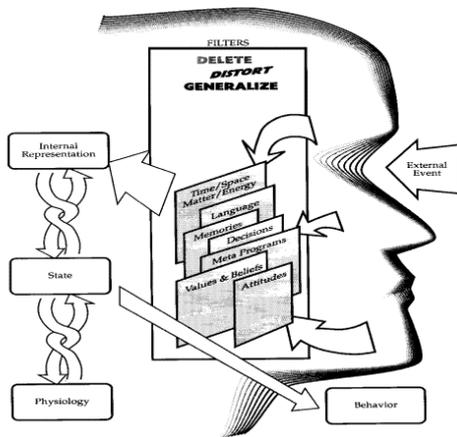
Wie aus der Physik bekannt ist, besitzen Schwingungen eine Doppelnatur, sie bestehen aus Wellen und Teilchen. Diese informelle Doppelnatur prägt auch das Bild von der Realität, je nachdem, welcher Datenträger (Kabel, Transistor, Microchip) oder welches Korrelat (Neurophysiologie) in Funktion tritt. Jeweils ist ein anderes Projektionsfeld ein anderes Bild der Wirklichkeit. Die Zeit als wichtige Größe für das Erleben der Identität hängt von der Geschwindigkeit des Informationsflusses ab, der durch den Daten- oder Informationsträger bestimmt ist. (Neurologisches Areal – Schalteinheit). Das Problemfeld der Übertragungsgeschwindigkeit der Information ist natürlich in Relation zu setzen mit jenem Raum (Höhle), in dem der Prozeß abläuft.

Der Mensch erhält im platonischen Gleichnis unterschiedliche Projektionen, je nachdem wie viel Licht in die Höhle einströmt. Der Verlauf der Zeit wird durch den Wechsel der Informationsquantitäten bestimmt, die auf ihn in Abhängigkeit von Vertrautheit und Neuheit der Inhalte einwirken. Das Volumen seiner eigenen Reizverarbeitungskapazität ist neurophysiologisch durch die individuelle kognitive Flexibilität determiniert.

Die Relativität des Weltbildes ist somit von der Selektionsart und –Bereitschaft, sowie von der Menge der einströmenden Information abhängig.

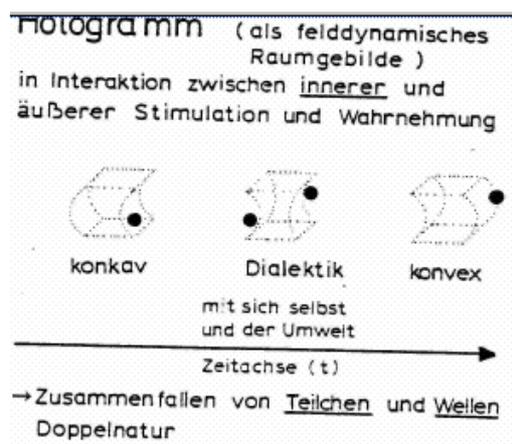
Versuchen wir nun schaubildartig die komplexe Genese der Entstehungsgeschichte des Bildes der Realität nachzuzeichnen.





Zeichenerklärung:

a) Membran – Körper in biodynamischer Veränderung



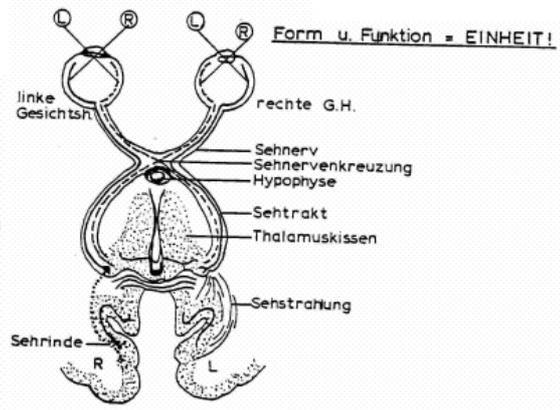
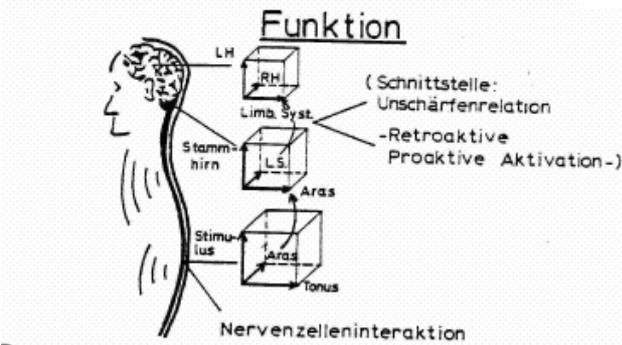
b) Doppelnatur – Information: Objekt der Umwelt oder der Information:

Mit sich selbst und der Umwelt  
Zeitachse (t)

c) Reflexionsrichtung: konvex oder konkav

Zwischen außen und innen besteht eine Schwell- oder Übergangszone, welche es erlaubt, Harmonie bzw. Identität zwischen äußerer und innerer Realität herzustellen. Objekte und Informationen (Denkinhalte und Phantasien) werden herangezogen und oft unwillkürlich ausgewählt. Die Schärfe des Bildes der Wirklichkeit hängt von weiteren Faktoren ab, die die Information betreffen.

# Neurophysiologische



Der Informationsfluß erfährt in Bezug auf die Zeit der Entwicklungsgenese eine Art der Beschleunigung in zwei Richtungen:

*Zentrifugal* nach außen, wobei die Person explorierend das Weltbild erweitert, sowie

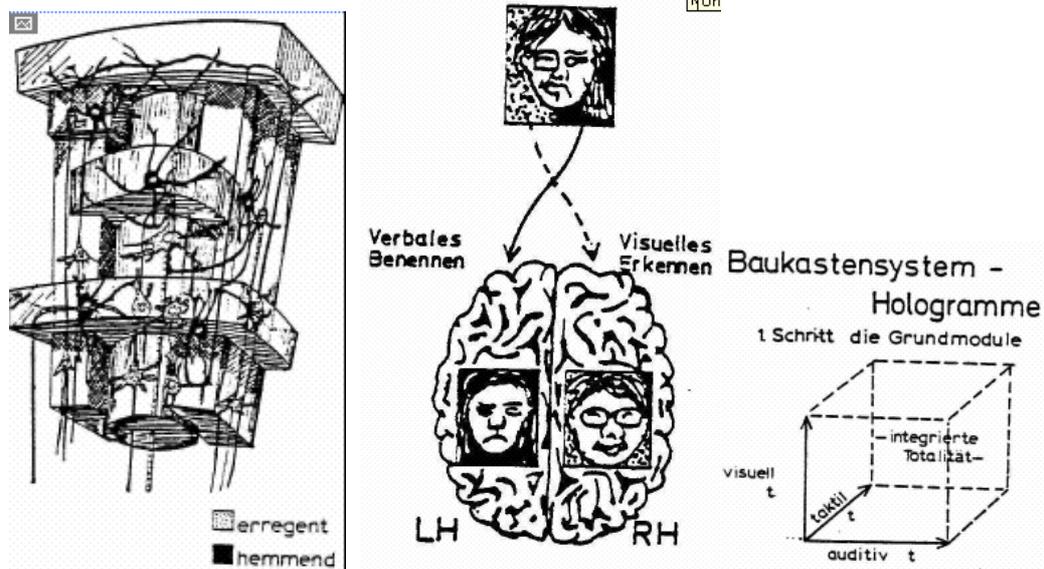
*Zentripetal* nach innen, wobei die Qualität, der Feinheitgrad und die Bildschärfe herauskristallisiert werden.

In Form eines Annäherungsprozesses im Optimierungsverfahren und in Wechselwirkung zur inneren Stimmungslage (Tonus) erhält man das eigentliche subjektive Bild durch Überlagerung bzw. Interferenz beider.

Die Reizkonstellation der Umwelt als Ganzes wiederum bestimmt, wieweit zentrifugale und zentripetale Informationsbeschleunigungen vorliegen oder dominieren.

Je nach der Morphologie des „Membrankörpers“ wirken im Laufe der biodynamischen Veränderung beide Kräfte vektoriell in unterschiedliche Richtungen und bestimmen gleichzeitig die Verformungstendenz der Oberflächenstruktur.

Informelle Rückkoppelung der Doppelnatur der Informationsart: Innere (neurophysiologische Reize) und äußere (Umweltreize) Informationen überlagern sich entsprechend der jeweiligen Krafrichtung und der Morphologie der Erscheinung (Anatomie des Gehirns).



Um die eigentliche Dramaturgie der Erlebniswelt in Gang zu setzen, muß die wahrgenommene Wirklichkeit mit Handlungen durchzogen werden.

Dies kann durch eine Analogie verdeutlicht werden, wobei man sich eine Bühne vorstellt, auf der handelnde Personen, Figuren und Gegenstände im Vordergrund stehen. Treten die Personen, Figuren und Gegenstände in Beziehung, die die eigentliche Handlung erst ausmacht, wobei die Kulisse den Hindergrund darstellt, so lässt sich eigentlich erst dadurch die gespielte Handlung interpretieren.

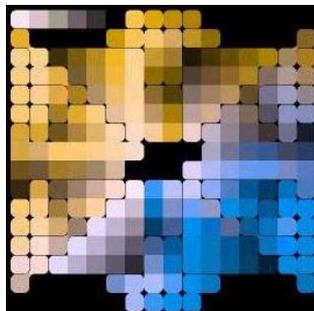
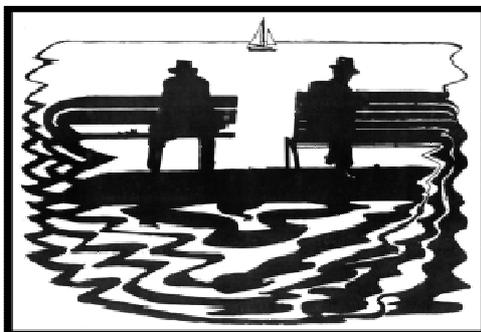
Das Wechselspiel zwischen figuralem Vordergrundgeschehen und der Hintergrundgestaltung ergibt erst das Gesamterlebnis, das die Stimmung bzw. Emotion auslöst.

Aus der Dialektik zwischen Figur und Hintergrund entsteht eine Wahrnehmungsfliesszone, wo Figur und Hintergrund ineinanderfließend verschwimmen und neue Konturen anderer Figuren entstehen lassen. Dieser Freiraum steht zur Interpretation offen und dient als Startrampe für neue Vorstellungen und Gefühle.

Die Vereinigung des gesamten Erklärungsmodells nach dem Prinzip der russischen Puppe, des Höhlengleichnisses, der Bühnenvorstellung und Informationsdoppelnatur erlaubt uns, die Relativität unserer Betrachtung und das Erleben der „Wirklichkeit“ zu erkennen.

Durch diese Betrachtungsmöglichkeit kann man sich im Spiegelkabinett sicher besser zurechtfinden.

Vergleich: Inneres Bild (Phantasie, Traum und Wunschvorstellung) mit äußerem Bild (Umwelt und Umweltreiz). Daraus resultiert je nach Bedingungen die subjektiv ganzheitliche Wirklichkeit, in der man teilweise drinnen steht und die man teilweise per Distanz betrachtet.

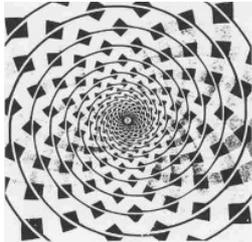


Um diese abstrakten Andeutungen besser verstehen zu können, stelle man sich vor, dass man unter dem Kuppelgewölbe einer Kathedrale steht und - den Raum mit halbgeschlossenen Augen meditierend auf sich einwirken lassend - die Einheit zwischen Raumempfinden und innerer Ruhe spürt. Wird man durch ein Geräusch (z.B. einem Orgelton) aus diesem Koinzidenzerlebnis herausgerissen, ist die Dialektik der Eigenwahrnehmung (Körperimago) und Außenwahrnehmung sofort gegeben und einzelne Bilder vom Wahrnehmungsumfeld ordnen sich synthetisch zu einem Gesamtbild des durch das Auge erfassbaren Ausschnittes des Gesichtsfeldes.

Analysiert man den Unterschied zwischen koinzidentem Raumerleben, jenem holistischen Einheitsdenken und -Fühlen und der selektiven Außenwahrnehmung durch kognitive Verschiebung des Wahrnehmungsfokuses, so stellt sich eindeutig ein Niveausprung vom 3D-Erleben auf 2D-Wahrnehmung ein. Neben dem qualitativen Informationsverlust entsteht durch die Mischung von innerer, symbolisch angereicherter Projektion der Phantasie und Wunschvorstellung und in „Grautönen gehaltenem“ äußeren Reizangebot oft eine kognitive

Dissonanz, die wiederum auf der Gefühlsseite den unkontrollierten Wandel der Emotionen nach sich zieht.

Betrachtet man nochmals das Modell der russischen Puppe, so überdecken sich beim Raumeinheitserleben die Flächen der psychischen, physischen und kognitiven Entwicklungskomponenten.



Selbstreflexion aufgrund der Dialektik der Wahrnehmungsdiskrepanz unterschiedlicher Wahrnehmungsfelder ist nicht notwendig. Die erlebte Einheit (Meditation) zieht keine Wünsche und Bedürfnisse nach sich, es treten keine diskrepanten Feldladungen auf. Im Gegenteil dazu dominiert die Suche nach neuen Perspektiven die eher flächenhafte Außenwahrnehmung, wobei Aspekte innerer Empfindung oft störend wirken.

Die ursprüngliche Intensität der holistischen Wahrnehmung muß durch ein vermehrtes Reizangebot von außen kompensiert werden.

Kehren wir zum Schluß wieder in die Höhle Platos zurück, so könnte man, wenn man die gesamte Evolution betrachtet, das Öffnen der Augen (Geburtsakt) als Beginn der Selbstwahrnehmung deuten, wobei gleichzeitig der Startpunkt für die Wahrnehmungsdialektik zwischen innerer und äußerer Wirklichkeit beginnt.

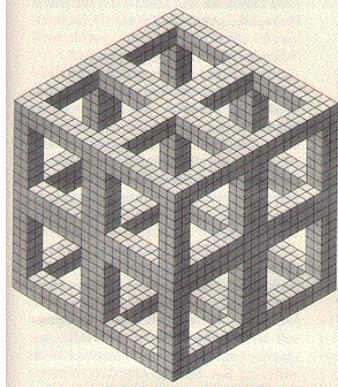
Nur durch bewusste Standpunktveränderung wird es nach einer langen evolutionären Reise möglich sein, eine Einheit wieder zu finden, wo die Relationen der Wahrnehmung ein holistisches Denken und Fühlen erlauben.

Der Kampf zwischen Gut und Böse wäre demnach nichts anderes als die Konfrontation der äußeren mit der inneren Realität, wobei der Mensch lediglich Betrachter der dramaturgischen Dialektik zwischen Außen- und Innenwelt ist. Erst wenn er zum Akteur seines inneren und äußeren Seins wird, kann er die so notwendige Harmonie des Denkens und Fühlens herstellen.

Man kann drei Grundmodule bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung, Persönlichkeitsbildung und Selbstwahrnehmung des Hologramms feststellen:

- 1) Das Wahrnehmungsmodul: visuell, auditiv, taktil
- 2) Selbstbild, Fremdbild und Wunschbild stellen die Kantenbezeichnung und
- 3) psychische, physische und geistige Entwicklung das Schema dar.

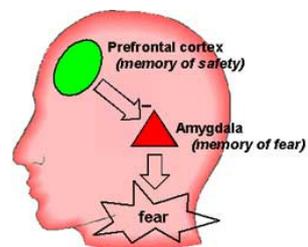
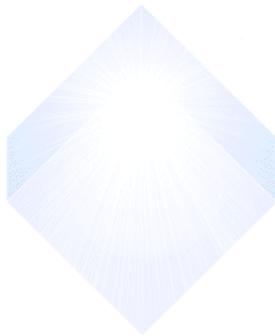
Die Zeit als Raumkontinuum ist separat repräsentiert. Die drei genannten Grundmodule können ineinander geschachtelt wie das System der russischen Puppe betrachtet werden, das sich entlang der Zeitachse entsprechend der Entwicklungsphase verändert.



## INTEGRIERTES PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNGSMODELL

Die Identität, die der einzelne Mensch sucht, ergibt sich als Resultierende aus Fremdbild, Selbstbild und Wunschbild.

Der Mensch als „Augenwesen“ denkt größtenteils in bildhaften Analogien. Im Kontakt mit der Umwelt verarbeitet und wertet er Erfahrungen, die damit in Verbindung gebracht werden, wobei diese wiederum Rückmeldungen seiner weiteren Handlungen beeinflussen (Feedback-Kettenreaktion). Die Rückkoppelungsprozesse sind in Form von offenen Regelkreisen angelegt und ermöglichen dadurch jenen Freiraum, der sowohl phylogenetisch, als auch ontogenetisch zur Anpassung und Bewältigung der Umwelt notwendig ist.



In Anlehnung an das von Pribram, Galanter und Miller ausgearbeitete Bild- Plan- und Strukturmodell (TOTE) könnte man für diesen Denkansatz folgendes Hologramm entwerfen:

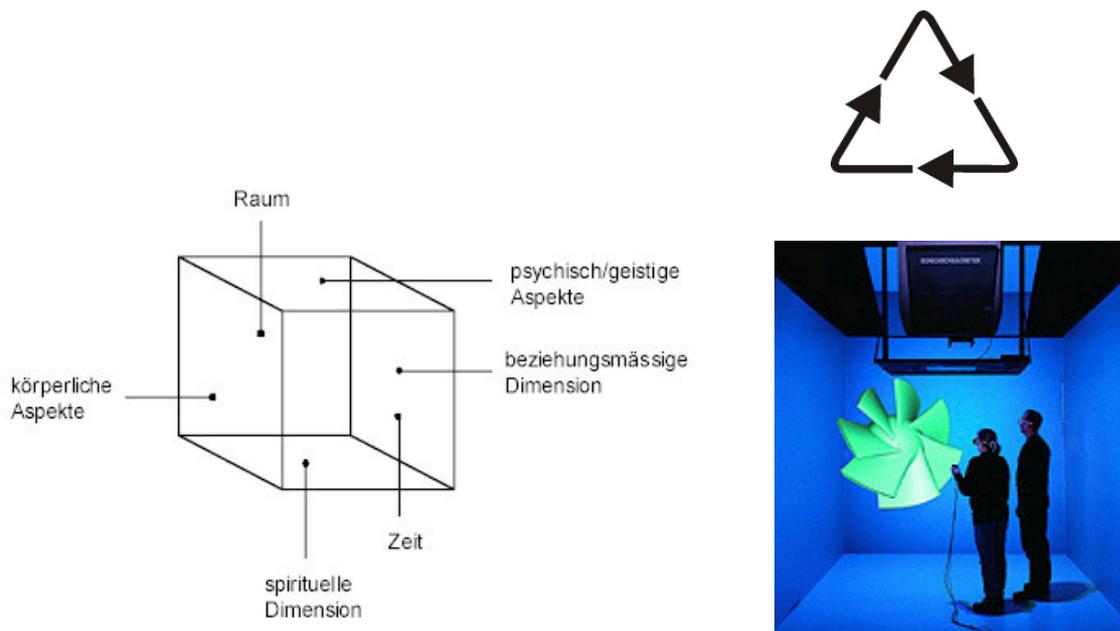


Von jedem Erlebnis bildet sich der Mensch aus Erfahrungsinhalten ein Bild seiner projizierten Handlung, welches sich nach Vollzug der Handlung laufend korrigiert und damit auch einer permanenten Veränderung unterzogen ist. Zur operativen Umsetzung muß ein „Plan“ erstellt werden, der in weitgehender Konkordanz mit dem Bild steht, das der Handlung zugrunde liegt.

Je deckungsgleicher Bild (Vorstellung) und Plan (Umsetzbarkeit bzw. Realisierbarkeit) sind, umso größer ist die Motivationsstärke oder der Drang, jene Handlung auszuführen, wobei die Triebkraft mit der Grundaktivierung (Stimmung bzw. Tonus) zusammenhängt, in dem sich der Mensch befindet.

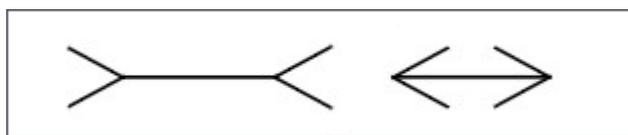
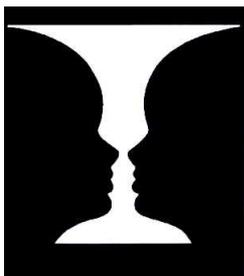
Dieses komplexe, kybernetische System ermöglicht es dem Menschen, sich über Erfahrung und Korrektur den Bedingungen der Umwelt in einem Lernprozeß anzupassen, wobei er gleichzeitig mitverändert wird (Genotypus – Phänotypus).

Auf die Entwicklungsgenese bezogen verschiebt sich das Wahrnehmungsspektrum ständig in Wechselwirkung zur geistigen, psychischen und körperlichen Entwicklung.



Da alle Komponenten miteinander in Verbindung stehen, könnte man das gesamte System als kybernetisches Ablaufschema betrachten, wobei es uns schwer gelingt, unseren eigenen Standpunkt einzuloten. Selbstbild, Wunschbild und Fremdbild überlagern sich nahezu nie, sie stehen vielmehr in einem inneren Spannungsfeld. Der Prozeß der Bewältigung der Realität hätte die Aufgabe, verschiedene Spannungsknoten durch Eigenerfahrung auszugleichen.

Eine zentrale Rolle in diesem Zusammenhang stellt die geistige (kognitive) Verarbeitung dar, wobei die Informationsdaten, die über die verschiedenen Sinnesorgane kommen, koordiniert werden müssen, um letztlich mit dem Zentralverarbeitungsmechanismus (z.B. Erinnerung) in Beziehung gesetzt zu werden.



Liegt nunmehr jene innere Identität nicht vor, wenn neue Informationen und alte Speicherinhalte unvereinbar sind, so kommt es langfristig auch zum Verlust der äußeren

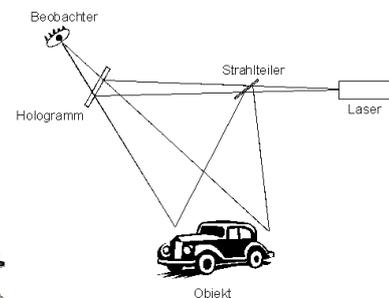
Identität. Es gibt dann grundsätzlich zwei Reaktionsmuster, um auf diese Diskrepanz zu reagieren:

1. Ein Ausgleich wird durch innere Aktivität erreicht auf einem Kontinuum von Tagtraum über Halluzination bis zur Zwangsvorstellung.
2. Das in Ungleichgewicht geratene Gesamtsystem bringt sich entsprechend der Größe des Dissonanzgewichtes wieder ins Gleichgewicht. Der „äußere Stabilisierungsvorgang“ ist durch kompensatorische Reaktionsmuster gekennzeichnet. Bei noch pubertierenden Jugendlichen ist oft die Suche nach überhöhten Reizintensitäten begleitet von Hyperaktivität zu beobachten.

Die beiden angeführten Möglichkeiten sind sicherlich die Endpunkte eines Reaktionskontinuums, wobei sich die übrigen Spektralbereiche in Annäherung einer Anpassungsoptimierung den Möglichkeiten und Bedingungen der Umwelt angleichen.

Dieses Wechselspiel könnte man als Aufgabe der Lebensbewältigung bezeichnen. Auf die menschliche Entwicklung bezogen, wäre die Erarbeitung der Körperidentität ein permanentes Korrekturverfahren. In der Entwicklung des Kleinkindes bis zur ausgeprägten Körperidentität des Erwachsenen ist ein kontinuierlicher Prozeß gegeben. Man stellt dabei fest, dass sich die Realisation des eigenen Körperimages ständig verschiebt.

Durch die Möglichkeit der Reflexion in Bezug auf die Umwelt, durch Eigenerfahrung im Spiel und Handeln, kann der Mensch in weiterer Folge über kognitive Prozesse (Denken) seinen Erfahrungshorizont erweitern, wobei die visuellen, auditiven und taktilen Haupteingangsdaten insgesamt ein Wahrnehmungshologramm bilden, ein Ganzes, das auch zentral ein Äquivalent vorfindet und dementsprechend abgespeichert ist.



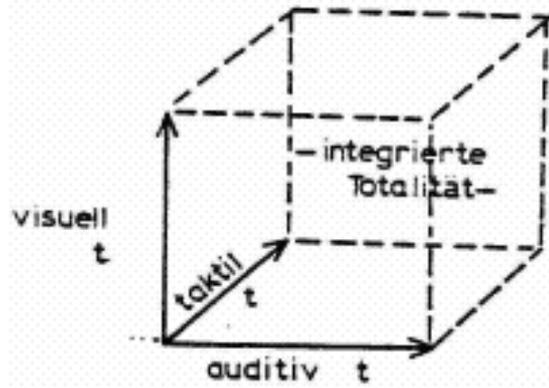
Die Verschiebung der inneren Spannungsrelationen ist einerseits körperlich somatisch entwicklungsbedingt, andererseits durch Konfrontation mit den Umweltobjekten verursacht.

Neurologisch betrachtet stehen beide Hälften des Neocortex, das limbische System und das Stammhirn, sowie auch das Retikularsystem (ARAS) über ein 3D-Modularsystem hierarchisch strukturiert in Wechselbeziehung. Der neuronale Informationsaustausch findet auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig statt. Es wird dadurch das synchrone Verarbeiten von äußeren und inneren Reizdimensionen möglich.

Nahezu spiegelbildlich zur zerebralen Funktionalität zum Beispiel in Form der Wechselbeziehung zwischen linker Hemisphäre und rechter Hemisphäre gibt es auch eine dialektische Beziehung zwischen der Körperidentität und dem Ich-Bewußtsein, sowie in der weiteren Folge zu den Objekten der Umwelt.

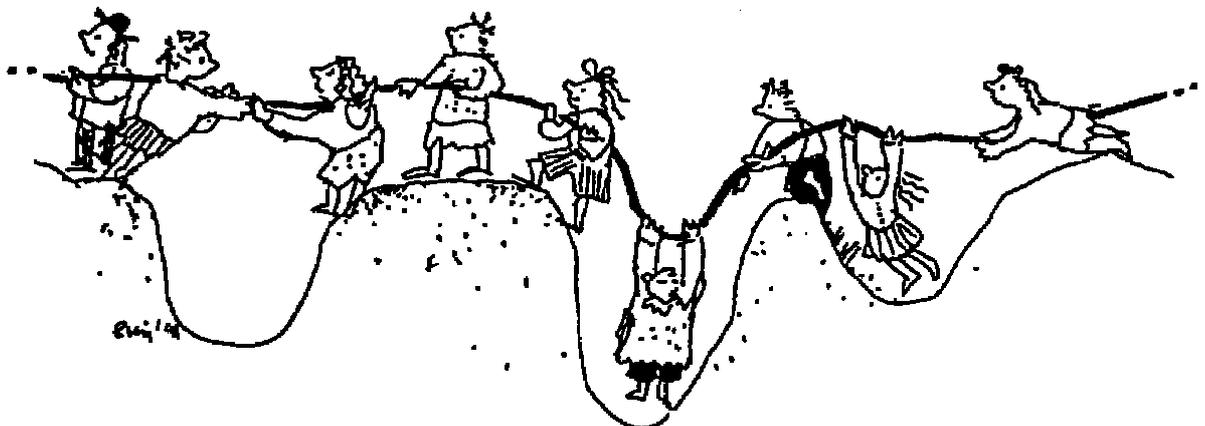
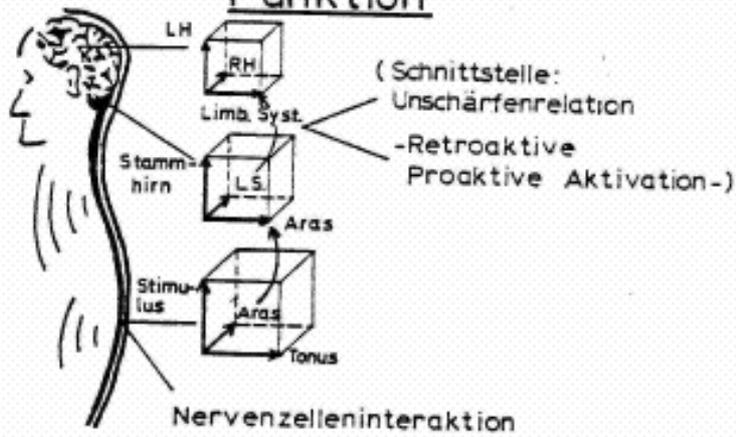
# Baukastensystem - Hologramme

1 Schritt die Grundmodule



## Neurophysiologische

### Funktion



## STIMMUNGSLOGIK

### GEFÜHL, LOGIK UND VORSTELLUNGSKRAFT

#### Die zentralen Bestimmungskomponenten im Problemlösungsprozeß

Wenn man den Verlauf der menschlichen Erkenntnissuche über die Evolution verfolgt, so merkt man, dass nur in wenigen geschichtliche Epochen und davon wiederum nur auf wenige Kulturen beschränkt, der Mensch als Einheit gesehen wurde.

Eine differenzierte Selbst- und Weltanschauung dominierte weitgehend. Nicht nur die sozio-ökonomischen und kulturellen Gelegenheiten determinieren die notwendige „Spaltung des Bewusstseins“ in diese isoliert reflektierten Komponenten.

Geboren wird der Mensch als psychophysische Einheit und verlässt als Ganzes die Existenz der erlebten Wirklichkeit. Die Bedeutung des Einheitserlebnisses für die Lebensqualität steht mit dem allgemeinen Wohlbefinden im Zusammenhang. Das Erreichen dieses hohen Zieles, welches auch die Basis für Selbstverwirklichung darstellt, hängt von der Ausgewogenheit der drei Komponenten Gefühl, Logik und Vorstellungskraft ab.

In dem nun folgenden Gedankenexperiment wird wie beim Jonglieren von Bällen einmal der eine und einmal der andere Ball höher in das Licht der Bedeutsamkeit geworfen. Ein Weg in einer Problemlösungslandschaft wird gespiegelt in allen drei Dimensionen durchwandert, wobei Start und Ziel definiert sind. Wir alle kennen die Fabel über das Wettrennen zwischen dem Hasen und dem Igel. Kennt man nur die physische Möglichkeit der beiden Tiere, nämlich auf die Fähigkeit der Schnelligkeit beschränkt, so ist die Prognose über den Ausgang des Rennens völlig klar.

Auch in dieser lehrreichen Tiergeschichte waren Start und Ziel genau beschrieben. Warum war trotzdem der Ausgang für den Hasen so deprimierend? Ob es erlaubte oder unerlaubte Täuschung war, ist für den Hasen in der Situation unerheblich gewesen. Am Boden zerstört konnte er es nicht verkraften, dass seine für ihn sicher erscheinende Erwartung des Sieges nicht eingetroffen ist. Die Nebenumstände, wie es dazu gekommen ist, zählten für ihn in diesem Moment nicht.

Gefühlsmäßig untermauert beherrschte ihn das Bild des Verlierens, welches ihn der Igel glauben machen ließ. Er war unfähig, eine logische Analyse über den Ablauf des Rennens zu machen. Auch wenn man versucht hätte, diesem den Hergang des Rennens plausibel zu erklären, wäre dies nicht von Erfolg begleitet gewesen. Die starke Fixierung auf die Zielvision ließ kein anderes Bild zu. Die physische Anstrengung, die noch hinzu kam und trotzdem nicht von erwartetem Erfolg begleitet war, zog eine Stimmungslage nach sich, die ebenfalls einen Bildwechsel und damit Lösungsmöglichkeiten verhinderte. Wir, die die Geschichte lesen und uns darüber amüsieren, wie der Hase an der Nase herumgeführt wurde, haben leicht lachen.

Wir standen nicht in der Situation und natürlich wären wir nicht auf den Trick hereingefallen. Oder doch? Ein Abrücken von der erlebten Wirklichkeit ist immer dann notwendig, wenn Emotionen ins Spiel kommen. Denn wenn wir auf eine mögliche Objektivität reflektieren, dann müssen wir versuchen, verschiedene Perspektiven im Hinblick auf einen Standpunkt zu entwickeln.

Die Kunst des Magiers ist es, vom wirklichen Geschehen durch das Ablenken auf Nebendetails Illusion zu erzeugen. Der Zauberkünstler erzeugt durch den Aufbau von Erwartungsspannung das nötige Stimmungsklima um am dramaturgischen Höhepunkt seinen Trick zu realisieren. Der Zuseher zerbricht sich im Nachhinein in den verschiedensten Denkrichtungen den Kopf, wie der Künstler die Handlung vollführte.

Die Frage der Lösung und der Drang, eine solche zu finden, ist immer emotionsbesetzt. Es ist äußerst unbefriedigend mit offenen Fragen im Kopf durch die Gegend zu wandeln. Oftmals entwickeln solche Fragezeichen eine Eigendynamik und verbiegen die erlebte Wirklichkeit entsprechend den äußeren Konturen so, dass sie irgendwie ein konsistentes Bild der Realität ergeben. Selbsttäuschung oder Selbstbetrug? Möglich, jedoch ein wichtiger Mechanismus um das unerträgliche Gefühl der Unsicherheit loszuwerden.

Die hochgepriesene menschliche Ratio, repräsentiert durch die Vorgangsweise der Logik im Problemlösungsprozeß, begegnet uns in ihrer reinen Form nur selten. Als intellektueller Zaubertick in philosophischen Denkschulen vielleicht um die interpretierbare Realität rein von subjektivistischen, emotional gefärbten Einsprengseln zu halten. Ein Versuch, der Sisyphus Arbeit gleicht, die auch nicht vom letzten Erfolg begleitet war.

An diese Stelle passt am besten ein Zen-buddhistisches Koan, wie ein Meister von zwei Schülern vor die salomonische Aufgabe gestellt wurde, eine Katze gerecht auf zwei Personen aufzuteilen.

Salomon löste das nicht zu lösende Problem mit der Gefühlsebene, indem er androhte, das Tier in der Mitte auseinander zu trennen und appellierte durch jenes Vorhaben an die wahre Zuneigung der Person, welche durch ihr Nachgeben den Beweis dafür antrat, das Tier wirklich ins Herz geschlossen zu haben. Der Zen-Meister antwortete mit einem Bild, welches in keinem kausalen Zusammenhang mit der gestellten Aufgabe stand. Endlose logische Problemlösungsversuche der Schüler hatten im dialektischen Zwiegespräch kein Resultat erbracht. Was machte also der Meister, er zog seine Sandalen aus, legte sie auf den Kopf und verließ den Raum. Entzog er sich damit der gestellten Aufgabe? Nein, er ermöglichte den beiden auf einer geistigen Einbahnstrasse befindlichen Schülern, ihren Denkkurs im Sinne einer Problemschau zu wechseln.

These – Antithese – Synthese

Nun ist genug sinniert und konfabuliert. Machen wir einen Versuch und begeben uns auf die Reise in die Problemlösungslandschaft.

Das klassische Schema der Problemlösung, wie wir feststellen konnten, verteilt die Schwerpunkte der gesamten Bearbeitungskapazität ungleich und bleibt zu oft in einer der drei Kategorien hängen, wie ein Träumer, der die Welt um sich vergisst. Je nach Persönlichkeitstyp sind wir Opportunist oder derjenige, der glaubt, die Spielregeln des Lebens unwiderruflich aufzustellen. Den Wunsch und die Hoffnung, Einheit und Solidarität unter den Menschen herzustellen, haben allzu viele aus den unterschiedlichsten Motiven auf ihre Fahnen geschrieben.

Das eigentliche Ziel wird und wurde von keiner Gruppe oder Bewegung erreicht. Harmonie und Gleichgewicht im Erlebnisraum hängen von den Relationen und Proportionen der Eingangssaxiome Gefühl, Logik und Vorstellungskraft ab. Viele Lehren von der Antike, wie des Pythagoras über die Anwendung des goldenen Schnittes in der Baukunst bis zu

Erkenntnissen der modernen Physik, versuchen das menschliche Maß in ein mehr oder weniger abstraktes geistiges Modell umzusetzen.

Eines ist in der heutigen Zeit auffällig, dass man sich zunehmend mit östlicher Philosophie und Meditationstechniken beschäftigt, in der Suche nach innerer Harmonie, nachdem man es zumeist aufgegeben hat, die Flut der Sinneseindrücke von außen in eine akzeptierbare Ordnung zu bringen.

Aussteigertum und Flucht in die verschiedensten Drogen sind nur einige Reaktionsmuster, die man heute beobachten kann.

Der Start ist folgend definiert:

Wir befinden uns auf einem idyllischen Urlaubssee in einem Boot sitzend mit einer Angelrute in der Hand. Der Berg am Rande des Sees verhindert den Blick in das dahinterliegende Tal, von dem man erzählt, dass dort Milch und Honig in den Bächen und Flüssen fließen, ein Tal des Müßigganges, so wie man es sich im Streß des Alltags vorstellt.

So sitzen wir im Boot und träumen vom „gelobten Land“, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Schier in diesem Moment beißt ein Fisch an. Er dürfte ein beachtlichen Brocken sein, denn er zieht uns fast über die Bordkante, jedoch durch gekonnten Drill bringen wir ihn an die Oberfläche.

Vom Glück beseelt denken wir an das Lagerfeuer, wo wir unseren prächtigen Fang in der Runde der Lieben verzehren können. Jedoch wir trauen unseren Ohren nicht, der Fisch beginnt in unserer Sprache zu uns zu sprechen mit den Worten: „Laß mich frei, ich werde dir drei Wünsche erfüllen!“ Vorerst glauben wir, dass unser leerer Magen die akustische Halluzination produziert hat, indem er Märchentexte aus der Kindheit aktualisiert hat. Doch falsch, die Stimme erhebt sich von neuem mit der gleichen Aussage.

Nach einer Pause, die wir benützen, um uns innerlich zu sammeln, überlagern sich zwei Bilder und fordern eine Entscheidung: Das Bild im Kreise der Freunde das Prachtexemplar zu verzehren und das Bild einer Vision des Tales hinter dem Berg, welches keinen Wunsch offen läßt. Wie entscheiden wir uns? Das ist die Frage! In diesem Moment setzt wie aus heiterem Himmel ein Sturm ein, reißt uns die bisher fest in der Hand scheinende Angel weg, das Boot kentert, Blitze zucken und tauchen in das Wasser ein. Wir kämpfen ums Überleben, denn der durch den Sturm aufgepeitschte bewegte See macht das Schwimmen immer schwieriger.

Mit viel Mühe und Glück erreichen wir den Strand und freuen uns, festen Boden zu spüren. Im kurzen Aufleuchten eines Kugelblitzes erscheinen nochmals die beiden Bilder nebeneinander. Innere Zufriedenheit über die Rettung des nackten Lebens läßt die Bilder in sich zusammenfallen. Kurz darauf ist das Unwetter wie weggeblasen und der erste Lichtstrahl trifft auf einen unscheinbaren Gegenstand am Strand. Erst nach näherer Betrachtung bemerken wir eine halbgeöffnete Muschel. Wir wären fast achtlos daran vorbeigegangen, da bemerken wir eine riesengroße Perle zwischen den Muschelschalen.

Unsere Freude ist grenzenlos. Im Geiste schätzen wir den Wert des Kleinods und rechnen bereits aus, war wir uns dafür kaufen können. Gerade an dieser Stelle möchte ich mich aus der Problemlösungslandschaft als Reiseführer schleichen und Ihnen selbst die Regie in die Hand geben. Steuern Sie das begonnene Programm so zu Ihrem Ziel, dass die definierten Komponenten

Gefühl,  
Logik und  
Vorstellungskraft  
immer zu gleichen Anteilen beteiligt sind.

